



„MEINE AUGEN HABEN DEINEN HEILAND GESEHEN...“



Begegnungen mit Jesus Christus sind geschenkt und geschehen verschieden. Bei den einen sind es Zeichen und Worte von aussen: eine Sternkonstellation bei den Weisen in der Ferne, eine Engel-Erscheinung bei den Hirten. Bei den andern verbinden sich äussere „Impulse“ mit Anstössen und Haltungen von innen: bei Simeon und Hanna verbinden sich Geistführung, Gotteshingabe mit innerer Achtsamkeit und wartender Bereitschaft. Weisen und Hirten machen sich auf den Weg zum Heiland – sei es auf langer und beschwerlicher Reise (und mit einem Umweg) von weit her oder direkt auf das Ziel zu in grosser Eile. Bei Simeon und Hanna ist es umgekehrt (als Senioren sind sie nicht weder für lange Wege geübt noch zur Eile fähig): Das Erlöserkind macht sich gleichsam auf den Weg zu ihnen, wird in ihre Arme gelegt.

Die biblischen Begegnungen mit Jesus, dem Christus, bezeugen uns Geschehenes: von der Krippe zum Kreuz und über das Grab hinaus. Mit und durch sie lädt der Heilige Geist durch die Zeiten hinweg und in vielerlei Weise ein, heute ihm erstmals oder neu zu begegnen.

Unser Augenmerk gilt hier namentlich Simeon, von dem geschrieben steht (Lk 2,25–32):

Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und

als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Rembrandt: Simeon im Tempel (1669)

Zusammen mit dem biblischen Wort aus dem Evangelium nach Lukas wollen wir zwei Bilder niederländischer Meister aus dem 17. und anfangs 18. Jahrhundert betrachten und bedenken.

Eine Reihe von Skizzen und Darstellungen zeigen, dass Rembrandt (1606–1669) sich mit der biblischen Gestalt des Simeon (und der Hanna) aus Lk 2 wiederholt beschäftigt hat. Sein letztes Bild ist jedoch anderer Art: Als er 63jährig, einsam und verarmt starb, fand man dies abgebildete, noch unvollendete Gemälde. Es zeigt Simeon mit dem Kind auf den Armen. Der dreissigjährige Krieg (1618–1648) und Eigenes im Leben hatten Rembrandt das Dunkle gelehrt. Doch seine Bilder sind zunehmend von einem „inneren“ Licht durchdrungen. Im Simeon-Bild gibt es keine nachvollziehbare Lichtquelle mehr. Sein Licht fängt vielmehr die unsichtbare Anwesenheit Gottes ein. Es ist das Geheimnis des Lichtes, das ins Dunkle gekommen ist, erleuchtet und verwandelt, die es „berührt“ (vgl. Joh 1,4–13).

Das Licht liegt auf dem Christuskind. Und der es in seine Arme und die Botschaft in sein Herz nimmt, wird von diesem Licht erleuchtet. Der Künstler entdeckt sich selbst in Simeon: vom Kind auf den Armen getröstet nach Jahren der äusseren und auch inneren, verzweifelten Unruhe und Sehnsucht nach einer heilvolleren Zeit. Nun wird er im Bild und mit dem Bild zum „Christusträger“: das Kind ist ihm und ist uns geboren worden.

ADVENTLICHES MENSCHSEIN: SIMEON IN WORT UND BILD

Selbst fast erblindet, aber innerlich zum Sehenden geworden, malt Rembrandt den alten Simeon mit trüben Augen. Sie erkennen mehr in einer inneren Schau, als dass sie mit den leiblichen Augen sehen, wer auf den Armen liegt. Denn was die Augen sehen, das entscheiden nicht die Augen, sondern das Herz (nach Martin Buber).

Simeon trägt das Kind auf seinen waagrecht nebeneinander ausgestreckten Unterarmen: als würde er es hinhalten, präsentieren. Dabei fällt auf, dass die Hände noch weiter ausgreifen, wie wenn sie etwas jenseits des Kindes erreichen oder berühren wollten. Simeon hält das Kind nicht fest, drückt es auch nicht an sich oder wiegt es in seinen Armen. Es ist vielmehr, als wolle er das Kind gleich weitergeben – als wollte er sagen: Dieses Kind gehört nicht mir. Es ist zu vielen gesandt, zu meinem Volk und zu allen Völkern; als reichte er den Heiland herüber, um ihn in unsere Arme zu legen, damit auch wir den Heiland empfangen. Simeon hatte nicht nur er- und begriffen, was er lebenslang geglaubt hatte: Er selbst ist am Ende der Ergriffene, für den in diesem Kind die Gegenwart Gottes als Mitte seines Lebens, Ehre seines Volks und Licht der Völker prophetisch aufleuchtet. Nun kann Simeon in Frieden gehen, denn er ist gewiss, dass er die Zukunft der Welt, den Erlöser in den Händen hält. Seine Sehnsucht ist an ihr Ziel gelangt.

Ausser den Eltern kommt dem Heiland bei seiner Ankunft (Advent) niemand so nahe wie die beiden alten Leute Simeon und Hanna. Da nahm Simeon das Kind in seine Arme. Er nimmt das Kind nicht einfach zur Kenntnis; er nimmt es auf die Arme, legt es an die Brust und spürt seine Nähe. Hanna und Simeon begegnen ihrem Erlöser; sie werden von ihm gefunden und haben mit ihm alles gefunden. Jesus (Jeschua) heisst: Gott hilft, Gott rettet. Simeon und Hanna kommt die „Erleuchtung“, die Erkenntnis: Das ist der Heiland, der Erlöser. In diesem Kind kommt Gott zu uns, begegnet uns, um alle zu retten. Später wird dieses Kind sagen: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh 8,12).

Arent de Gelder: Simeons Loblied (ca. 1705)

Arent (oder: Aert) de Gelder (1645–1727), aus dem wohlhabenden Bürgertum in Dordrecht stammend, war in seiner Amsterdamer Zeit (1661–1663) bei Rembrandt. Er war und blieb einer der letzten, talentiertesten und treuesten Schüler von Rembrandt, dessen Kunststil bereits zu Lebzeiten zunehmend aus der Mode kam. Er hat nicht nur Bilder von Rembrandt gekannt, sondern hatte auch Dutzende von Zeichnungen von ihm auch in seinem Besitz.

Wie bei Rembrandt sind auch bei De Gelder viele seiner Werke biblischen Gestalten gewidmet und zeichnen sich durch einen ähnlichen Licht-Dunkel-Kontrast aus. Er übernimmt das grobkörnige Farbgefühl des späten Rembrandts, ist aber detaillierter und radikaler im Farbauftrag. Von den Entstehungsumständen von De Gelders Simeon ist (mir) nichts bekannt. Es ist anzunehmen, dass er, selber nun in ähnlichem Alter wie Rembrandt bei seinem letzten Bild stehend (ca. 60jährig), dessen unvollendeten Simeon kannte. Mit Blick auf die biblische Erzählung lässt sich sein Gemälde in gewissem Sinne als „Fortführung“ verstehen: vom Erfassen des Retters (Rembrandt) zum Lobpreis Gottes (De Gelder). Ist Rembrandts Simeon vom Christkind ergriffen, so richtet De Gelders Simeon Augen und Angesicht nach oben. Betend wendet er sich an Gott, dankend bezeugt er die Begegnung mit dem Heiland und lobpreist ihn als das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

Das Licht ist kräftiger als bei Rembrandts Simeon. Es fällt von oben, von Gottes Welt her auf Simeon und strahlt zugleich vom Gott-gegenwärtigen Kind zu Hanna. Bei De Gelder trägt neben Hanna auch Simeon ein Kopftuch: den Umhang des jüdischen Mannes beim Beten (Tallit). Juden waren in den damaligen Niederlanden zahlreich (um 1700 lebte in Amsterdam mit 10'000 Menschen die grösste jüdische Gemeinde Westeuropas). Neben dem Gebetsumhang zeigen die Haltungen von Hanna und Simeon, dass Anbetung und Lobpreis im Zentrum stehen. Ein Bewegungsbogen läuft gleichsam von Hanna über das Kind in Simeons Armen zu Simeon hin und von ihm gen Himmel: Ist Hannas Haupt geneigt, die Hände betend aufeinandergelegt und der Blick auf das Erlöserkind gerichtet, so orientieren sich Simeons Kopf und Blick gegen Himmel.

Seine verklärten Augen richten zum himmlischen Vater, ebenso wie seine Worte: meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Die beiden Bilder laden ein, in das Lob mit einzustimmen: angesichts des Kommens des Heilands, der vom Erlöserkind zum Schmerzensmann und Heiland am Kreuz wird: zur Versöhnung der Vielen. Simeon hat es in seinem, in der Heiligen Schrift überlieferten Lobpreis prophetisch angezeigt: Jesus Christus wird über Israel hinaus auch zum Heil der nichtjüdischen Welt, die sich als seine Gemeinde sammeln wird. Sein Licht scheint in alle Welt, um sie zu erleuchten und heilsam heimzusuchen.

Beat Weber, Pfr. Dr. theol., ist zusammen mit seiner Frau, Sonja Weber-Lehnherr, seit 2017 Mitarbeiter der Evangelischen Stadtmission Basel im Bereich Seniorensorge & Verkündigung (in Seniorensiedlungen).



Weitere Exemplare können gerne bestellt werden bei:

Evangelische Stadtmission
Vogesenstrasse 28
4056 Basel
061 383 03 33
sekretariat@stadtmission-bs.ch
www.stadtmission-bs.ch